

Wegenspreche einseitigig Teil- und Inhabungsgehalt
Nr. 24. (Freiwillig). — Im Falle höherer Gewalt
bezieht kein Anspruch auf Rente oder Pension
des Begünstigten.

Bocholter-Borkener

Volksblatt

Rheider Volkszeitung

Wöchentliches Anzeiger des Landratsamts, von Bürgermeisterämtern
und Mitgliedern des Kreises Borken. — Organ der Zentrumspartei.

Unholt-Melburger Zeitung

Nr. 240

Kath.: Katholik

Freitag, den 13. Oktober

Evangel.: Koloman

1922

Der Klärungsprozeß in der Beamtenbewegung.

Von
Eisenbahn-Inspizitor Th. Klein-Münster.

Seit den Sonntagen im Banne der gleichzeitigen Klärung des freigewerkschaftlich-sozialistischen Deutschen Eisenbahnerverbandes, hat die Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten und -Anwärter nunmehr in den allerletzten Tagen den Dedimantel harmloser Neutralität in parteipolitischen und religiös-kulturellen Fragen abgelegt. Es hat immerhin noch eines verhältnismäßig langen Zauderns bedurft, bis die reichsgewerkschaftlichen Führer, die Scheu vor der inneren Wahrhaftigkeit überwindend, endlich den Mut zu einem offenen Richtungsbekenntnis gefunden haben. Nun ist es soweit. Der „Volkswille“, das in der Provinzialhauptstadt Westfalens erscheinende Parteiorgan der Sozialdemokratie, brachte unter dem 5. Oktober ds. Js. in Form eines Aufrufes eine von den Vorständen der beiden Organisationen (D. E. B. und R. G.) des Direktionsbezirks Münster (Westf.) unterfertigte Entschließung folgenden Inhalts:

„Die Deutsche Reichsbahn als selbstständiges wirtschaftliches und größtes zusammenhängendes Unternehmen der Welt bedarf an seiner Verwaltung, Wirtschaft und finanzwirtschaftlichen Neuorganisation der vollen Mitwirkung aller feiner Personalorgane. Diese Mitwirkung kann dann erfolgreich ausgeübt werden, wenn das Personal einmütig zusammenarbeitet. Je schneller es gelingt, die Reichsbahn finanziell unabhängig von anderen Faktoren zu gestalten, je günstiger können auch die persönlichen Verhältnisse, wie Dienste, Rechte und Beförderungsmöglichkeiten werden. Die gewerkschaftlichen Organisationen der Eisenbahner, als deren unmittelbare Interessenvertretungen, haben die Aufgabe, die Zusammenfassung aller Kräfte auf das nachhaltigste zu betreiben.“

Die Bezirksvorstände des Deutschen Eisenbahnerverbandes und der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten und -Anwärter des Direktionsbezirks Münster bekräftigen deshalb die Vereinbarungen ihrer Verbandsvorstände vom 17. Juni und 1. Juli 1922. Diese Vereinbarungen zwischen den beiden größten Organisationen haben zu einer Arbeitsgemeinschaft geführt, die bereits während der kurzen Dauer ihres Bestehens von bemerkenswerten Erfolgen gekrönt war.

Diese Erfolge haben den D. E. B. veranlaßt, auf seiner Generalversammlung in Münster zum Ausdruck zu bringen, die bisherige Arbeitsgemeinschaft mit der R. G. in ein selbstständiges Verhältnis zu einer Organisation umzuwandeln. Gemäß Ziffer 6 der Vereinbarungen vom 17. Juni ds. Js. fordern die unterzeichneten Bezirksleitungen alle Ortsgruppen und Einzelmitglieder auf, nach den ihnen besonders zu gebührenden und verbindlichen Richtlinien den Zusammenschluß zu organisieren.“

Der „Volkswille“ veröffentlicht diesen Aufruf bezeichnenderweise unter der Rubrik „Arbeit und Bewegung“. Dieses ist sicherlich nicht zufällig geschehen. Die sozialistische Presse rangiert schon jetzt bewußt die Beamten auf das allgemeine Geleis der Arbeiter, nicht etwa der Arbeitnehmer, im allgemeinen Sinne und arbeitet damit den Endzielen des Deutschen Eisenbahnerverbandes, die der 1. Vorstandsversammlung der Reichsgewerkschaft, in seiner programmatischen Erklärung vom 10. Mai ds. Js. mit den Worten umschrieb: „Wir erstreben die sozialistische Republik, in der es kein Berufsbeamtentum mehr gibt.“ gut vor.

So haben denn Umschleierungstaktik und demagogische Schlagwortpolitik verantwortungslos Führer in hohem Maße zur Ausschüttung und politischen Verarmung der reichsgewerkschaftlichen Mitglieder in das freigewerkschaftliche — und damit in das sozialistische Lager hineingeführt. Und mit derselben strategischen Gewandtheit wird auch der sogenannte unparteiliche und religiös neutrale Allgemeine Deutsche Beamtenbund seinen heute noch im Neutralitätswahn befangenen Mitgliedern dem Sozialismus ausleihen. Oder möchte jemand heutzutage noch im Ernste daran zweifeln, daß wirtschaftlicher und politischer Sozialismus untrennbar verbunden sind? Wenn ja, dann lege ich ihm nahe, einmal gründlich die Nr. 347 des „Vorwärts“, Jahrgang 1921, nachzulesen, dann werde ich ihn darauf hin, daß Herr Aufhäuser geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Bundes (Unterorganisation des angeblich parteipolitisch und religiös neutralen Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes) unabhängig - sozialistischer Reichstagsabgeordneter und erster Vorsitzender des Arbeiterbundes, im Jahre 1920 in feierlicher Erklärung als seine und seiner unabhängigen Gewerkschaftsfreunde Aufgabe bezeichnet: „innerhalb der gewerkschaftlichen Verbände im Sinne des revolutionären Klassenkampfes zu wirken... den gemeinsamen revolutionären Klassenkampf zu führen bis zur Verwirklichung des Sozialismus.“ (Der Arbeiter, Jahrgang 2, Heft 27.) — Und nach dem Rathenau-Mord fanden Arbeiter, Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Mehrheitssozialdemokratie und Kommunisten sich brüderlich in der sozialistischen Einheitsfront zusammen. Das konnte unkontrolliert nur geschehen, weil die geistigen Vorbereitungen bei allen diesen Einzelteilen der sozialistischen Bewegung gegeben waren, weil sie alle aus der gleichen Quelle schöpften und dem gleichen Ziele (vgl. Erklärung Scheffels a. a. O.) zustrebten, wenn auch im organisatorischen Aufbau eine bestimmte Arbeitsstellung zum Ausdruck kommt.

Der Entscheidungskampf um die beiden großen Gewerkschaften „Marxismus und daherföhrer Klassenkampf“ oder

Folgen des Marksturzes.

Eine Verordnung zur Verhinderung der Devisenspekulation.

Berlin, 12. Okt. (Telegr.) Das Reichskabinett hat sich gestern mit Maßnahmen zur Verhütung des weiteren Sturzes der Mark beschäftigt. Es wurde vor allem die Notwendigkeit des schleunigen Erlasses von Vorschriften, die eine Einschränkung der Spekulation in ausländischen Zahlungsmitteln bezwecken, erwogen, und es wurde einstimmig beschlossen, dem Reichspräsidenten den sofortigen Erlass einer Rechtsverordnung auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung vorzuschlagen. Im Zusammenhang hiermit wurde die Frage der Ausgabe werksfähiger Schatzanweisungen sowie weitere Stützungsmaßnahmen für die Reichsbank erwogen. Die vorerwähnte Verordnung des Reichspräsidenten ist inzwischen erlassen worden. Sie lautet:

§ 1. Die Zahlung in ausländischen Zahlungsmitteln darf bei Inlandsgeschäften im Sinne des § 1 Absatz 3 des Gesetzes über den Verkehr mit ausländischen Zahlungsmitteln vom 2. 2. 22 nicht geleistet, angeboten, ausbezahlt, geleistet oder angenommen werden. Im Kleinhandelsverkehr ist die Preisstellung in inländischen Zahlungsmitteln auf der Grundlage einer ausländischen Währung verboten. Der Erwerb ausländischer Zahlungsmittel wird nur nach vorheriger Genehmigung der Prüfungskommission zugelassen. Der Genehmigung bedarf, wenn der Auftrag von der Reichsbank, von Banken oder Bankiers im Sinne des § 1 oder von einer Person oder Personvereinigung erteilt wird, die in das Handels- oder Genossenschaftsregister eingetragen ist, oder wenn die zuständige Handelskammer eine Bescheinigung darüber erteilt hat, daß der Gewerbetreibende regelmäßig mit sich bringt, zu deren Abwicklung Zahlungen nach dem Ausland notwendig sind.

§ 2. Die bezeichneten Banken und Bankiers dürfen Geschäfte über ausländische Zahlungen nur abschließen, wenn sie sich über die verhandelnde Person vergewissert haben.

§ 3. Personen, die ausländische Zahlungsmittel erworben haben, haben der Prüfungskommission eine von dieser zur Prüfung der Verwendung dieser Zahlungsmittel für erforderlich erachtete Auskunft zu erteilen.

§ 4. Verträge, die entgegen dem Verbot des § 1 abgeschlossen worden sind, sind nichtig. Die Nichtigkeit kann nicht zum Nachteil von Personen geltend gemacht werden, die den die Nichtigkeit begründenden Sachverhalt beim Abschluß nicht gekannt haben.

§ 5. Mit Gefängnis bis zu drei Jahren und Geldstrafe in Höhe des ein- bis zehnfachen Wertes der ausländischen Zahlungsmittel oder mit einer dieser Strafen wird bestraft: 1. wer vorsätzlich den Vorschriften des § 1 des Gesetzes vom 2. 2. 22 oder den Vorschriften des § 1 dieser Verordnung zuwiderhandelt; 2. wer vorsätzlich den Vorschriften des § 2 oder einer gemäß § 5 bekanntgemachten Anordnung zuwider ausländische Zahlungsmittel ohne die Genehmigung der Prüfungskommission erwirbt. Wer die Tat fahrlässig begeht, wird mit Geldstrafe bis zum fünffachen Wert der ausländischen Zahlungsmittel bestraft. Bei vorsätzlicher Zuwiderhandlung sind die ausländischen Zahlungsmittel zugunsten des Reiches einzuziehen, sofern sie dem Täter ganz oder zum Teil gehören.

§ 6. Inhaber von Bankgeschäften, deren gezielte Vertreter, Bevollmächtigte und Angestellte, werden mit Geld-

strafen bis zu 100 000 Mark bestraft, wenn sie vorsätzlich oder fahrlässig den Vorschriften zuwiderhandeln.

§ 14. Der Reichswirtschaftsminister erläßt die erforderlichen Ausführungsbestimmungen. Er kann im Einzelfalle Ausnahmen von den Bestimmungen dieser Verordnung zulassen.

Wie der „L. A.“ zu melden weiß, wird die heutige Rechtsverordnung des Reichspräsidenten zur Verhütung der Devisenspekulation nur für kurze Zeit Geltung haben. Wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, ist ein endgültiges Gesetz in der Ausarbeitung begriffen. Es wird bald den gesetzgebenden Körperschaften zugehen. Es ist darin auch eine gewisse Devisenkontrolle vorgesehen, die bei jedem Kauf in ausländischer Währung durchgeführt wird. Es wird ferner die Erfüllung gefordert werden, zu welchem Zweck die Devisen gebraucht werden. Zugelassen werden nur Devisenkäufe für die regulären Einfuhrgeschäfte und der Bezahlung von Auslandsschulden. Verboten ist jede reine Spekulation. Mit der technischen Durchführung werden die Reichsbankstellen beauftragt.

Die Reparationskommission und die Mark-Katastrophe.

Paris, 11. Okt. Die Reparationskommission hielt heute nachmittag unter dem Vorsitz von Barthou eine halbamtliche Sitzung ab, um die wirtschaftliche Lage Deutschlands zu prüfen. Die Sitzung dauerte von 3 bis 6 Uhr. Die Prüfung wird am Freitag nachmittag fortgesetzt werden. Wie Havas berichtet, hat sich die Kommission auf eine allgemeine Prüfung der finanziellen Lage Deutschlands beschränkt. Eine Prüfung der Hilfsmittel für diese Lage wird erst in den späteren Sitzungen stattfinden. In einer früher ausgegebenen Savasmeldung heißt es: Der Sturz der Mark in den letzten drei bis vier Wochen hat die Hoffnung auf Stabilisierung der Währung vernichtet. Die Reparationskommission steht sich gezwungen, die neue finanzielle Lage des Deutschen Reiches nach der Brüsseler Konferenz in Betracht zu ziehen. Selbstverständlich wird die Frage der deutschen Finanzkontrolle aufgeworfen werden. Die nächste halbamtliche Sitzung wird sich insbesondere mit Maßnahmen beschäftigen, die gestatten, die Kontrolle zu verstärken und sie wirksamer zu gestalten. Eine Entschließung der Kommission wird nicht vor Ende der nächsten Woche gefaßt werden.

Vollständige Finanzkontrolle oder produktive Pfänder.

Paris, 12. Okt. (Druck.) Die Pariser Morgenblätter führen über den Verlauf der gestrigen Beratungen der Reparationskommission keine näheren Angaben. Das „Cabletelegramm“ will wissen, daß die alten Meinungsverschiedenheiten unter den Alliierten in vollem Umfang fortbestehen. „Cable“ dagegen versichert, daß die gestrige Diskussion die Aussichten auf eine Verständigung allmählich erhellte. Die Alliierten würden jedenfalls in der Sitzung am Freitag zu einer vollen Einigung gelangen. Die meisten Alliierten äußern heute in Anbetracht des neuen Marksturzes recht heftig über die Möglichkeit einer Finanzkontrolle. Der „Matin“ versichert, daß Sir Bradbury nach seiner Rückkehr vor der letzten Berliner Reise sich geäußert habe: man müsse dahin gelangen, die deutsche Regierung ihrer Finanzgewalt zu entziehen. (1) Auch die „Action Française“ bezeichnet als einzig wirksam die Übernahme der Finanzgewalt durch die Alliierten, die aber mit beträchtlichen Vollmachten ausgestattet sein müßten, um die als notwendig erkannte Sicherungsmaßnahmen durchzuführen. Es sei aber viel leicht besser, zu den produktiven Pfändern zurückzukehren.

Kontordatsverhandlungen in Berlin.

Berlin, 12. Okt. Der hier eingetroffene apostolische Nuntius, Monsgr. Pacelli, besuchte gestern vormittag den Reichspräsidenten. Danach sprach er beim Staatssekretär im preussischen Ministerium für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung, Becker, vor. Heute fand eine Zusammenkunft mit dem inzwischen nach Berlin zurückgekehrten Reichstanzler statt. Die Verhandlungen des päpstlichen Nuntius dürften insbesondere die Kontordatsfrage betreffen.

Der Rathenau-Prozeß.

Leipzig, 12. Oktober. (Druckbericht.) In der heutigen Sitzung machte zunächst der Vorsitzende den Angeklagten Guntzher darauf aufmerksam, daß seine Tat unter Paragraph 70 des Strafgesetzbuches falle und darum mit Zuchthaus bestraft werden müßte. Der Verteidiger Gerd Lechowitsch wies darauf hin, ob die Tat seines Klienten nicht als Beihilfe statt Mittäterschaft ausgelegt werden könne, da Kern gedroht habe, ihn zu erschlagen, falls er sich nicht betätige. Im übrigen Verlauf der Sitzung sprach die Verteidiger der einzelnen Angeklagten noch einmal über die Einzelheiten der Tat, etwas Bedeutungsvolles wurde jedoch nicht mehr verhandelt. Die Sitzung wurde auf Freitag 9 Uhr vertagt.

„Volksbewegung“ ist, ähnlich den früheren Verhältnissen in der Arbeiterbewegung, auch im Organisationsleben der Beamten heute „auf der ganzen Front“ entbrannt. Absolute Neutralität in den Beamtenorganisationen bedeutet deshalb in dieser bittersten Stunde in Wahrheit deren Auflösung und allmähliche Gefügigmachung für die Sozialdemokratie. Lassen wir uns aber darüber nicht hinwegtäuschen: von derselben Stunde an, in der die Sozialdemokratie die Beamtenorganisationen auf ihrer Seite hat, beherrscht sie den Staat — auch ohne parlamentarische Mehrheit. Es kann deshalb m. E. auch die breite Öffentlichkeit an diesen bedeutsamen Dingen nicht achtlos vorübergehen. Die gegenwärtigen Vorgänge in der preussischen Beamtenbewegung sind deshalb vor allergrößter, sie sind von staatspolitischer Bedeutung.

Die Beamten aber, für die auch im parteipolitischen und religiös-neutralen Lager in Wort und Tat die besondere Betonung des aus den Kulturwerten deutschen Volkstums zu schöpfenden nationalen Gedankens und der im Christentum wurzelnden Idee der sozialen Gerechtigkeit schon immer vornehmste innere Zielsetzungen gewesen sind, rufe ich in dieser bedeutsamen Entscheidungstunde zu: „Wache auf, ehe es zu spät ist!“

Berlin, 12. Oktober. Der hayerische Ministerpräsident ist hier eingetroffen, um mit den maßgebenden Berliner Stellen die Frage der Ernährung und der Teuerung zu besprechen.

Abschiedsabend.

Von
Sana Maria.

(Nachdruck verboten.)

Das Schlusswort verhallte. Der Vorhang senkte sich, minn-
langes Schweigen. Dann setzte es ein, das Brausen der
Beifall scholl an zum Orkan, raste, je länger der Vorhangleier
hierte. Sein Name erklang von hundert Stimmen gerufen,
immer wieder, fordernd, begeistert. Der Schrei zwang ihn auf
die Bühne zurück.

Und da er auf der hellbeleuchteten Bühne stand, umtost von
ausgesprochenen Beifallsbezeugungen, verneigte er sich immer
pieder dankerfüllt, mit leuchtenden Lippen, die die geschminkten Lip-
pen, schaute hinaus ins dämmerige Parterre, hinauf zu den Rän-
gen und kam sich vor wie ein niedriger Pagode.

Seute war sein Abschiedsabend. Auf der Bühne die er zum
ersten Male betreten, häuften sich die Vorbeerkünfte, Kiesen-
kränze und Blumensträuße wurden eifrig von den Theater-
besuchern auf die Bühne geschleppt, um ihn aufzubauen, sodass die
gemalte Gartengenerie von dem blühenden Leben schier erdrückt
wurde. Und je mehr Blumensträuße man hereintrug, um so
stärker wurde das Händelgeschrei. Als es fortissimo erreichte,
betrat der ergraste Intendant die Bühne, hob beschwichtigend
die Hand und sprach in die lautlose Stille beräuschte Abschieds-
worte dem Scheidenden der mehr als 25 Jahre dem Verbande
seines Theaters angehört hatte. Danach kamen die Kollegen.

Die gutgemeinten Worte, die Zukunftswünsche glitten an
einem Ohr vorbei, ohne daß der Sinn des Gesagten sah. Ja, wenn man Abschied nimmt, wenn man seinen Platz den an-
dern räumt, dann ist alles, was dem täglichen Zulammensein
sch trennend zwischen Freundschaft und Kollegenchaft schiebt.
ausgeschieden. Intrigue, Rollenweid, erfüllten sie denn wirklich?
Nur bestes Einvernehmen herrschte, und auch ein Teil eifrige
Ehrer um den Abschied. Morgen vielleicht schon standen sie an
einer Stelle, mochten ebenfalls den großen Sprung von den
selbstbedeutenden Brettern hinaus in die enge Wirklichkeit tun,
wo sie unterstehen in der großen Masse der Mitmenschen.

O, um dieses Ausgeschiedenen! Um dieses Vergessenen-
den! Ein lebendiges Gedächtnis! Morgen noch sprach man
von ihm, von seinen Leistungen, wies sein Künstlerium, über-
morgen jubelte die Menge, die ihm so lange anhängt, seinem
Nachfolger zu. Morgen noch brachten die Zeitungen seinen
Namen, feierten ihn im Rückblick auf sein künstlerisches Schaf-
ten, wenn der „Neue“ kam, ja vielleicht der eine oder andere
kritisierte Verräthe zwischen seiner und des Nachfolgers Leistung.
Dann schied auch sie, und er war tot, obgleich er noch mitten
unter ihnen lebte.

Wie hatte er gekämpft, um diese Höhe zu erreichen. Seine
Jugend, seine Manneskraft, sie waren wie Schminke und Puder
verbraucht. Und die scharfen Falten, die sein Gesicht durchzuck-
ten, sie stammten wahrlich nicht von Wohlleben und Schlem-
merei. Bis er ihnen, die niemals das Schmerzensband kennen
gelernt hatten, gleichberechtigt wurde! Bis ihm nicht mehr
der ewige Vorwurf des kleinen Provinzialkünstlers anhaftete!
Bis er endlich den Gipfel erklommen, war die erste Jugendkraft
vertrieben, hatte der himmelstreichende Idealismus an der grau-
amen Wirklichkeit sich verblutet. Nur die Liebe zur Kunst, sie
war abliegend, sie blieb ihm treu bis zum letzten Atemzuge.
wobei dem toten Willen ins Grab folgte.

Nun hatte der letzte Redner gegenüber der Gefelerte sprach
seinen Dank. Schluch, ergriffen, Drunten wurde Häuptern laut,
unterdrücktes Schluchzen, das seine Abschiedsstimmung in schmerz-
liche Wehmüt wandelte.

Das letzte Lächeln verschwand von den geschminkten Lippen,
und die blaumrandeten Augen blinnten ernst. Auch sein letztes
Wort war gesprochen. Der Vorhang rautschte nieder, er stand
allein in seinem dunklen Blumenkranz. Die Kollegen streb-
ten eilig zu den Garderoben, um sich abzumanteln. Man wollte
nach der Vorstellung noch ein wenig im Theaterrestaurant unter
sich feiern.

Auch die Zuschauer verließen ihre Plätze und hasteten zur
Garderobe. Der Eiferne Vorhang hatte sich unarmbarzig vor
die Bühne. Nur ein paar Dauerhafte, seine Gemeinde, ruhte
nicht, bis er sich noch einmal schaute. Er trat aus der Tür des
Eiferne Vorhangs und grüßte immer wieder, und seine Lip-
pen formten mechanisch das eine Wort: Dank — Dank —
Dank —

Als er eben wieder zurück auf die Bühne, rief eine helle,
beachtete Mädchenstimme ihm nach: „Alles Glück!“ Und da

geschah etwas Sonderbares. Dem alten Schauspieler, der kein
Leben lang Gefühle nur gespielt, stieg es heiß und leuchtend in die
Augen und rann über die braungefärbten Wangen; er
weinte „echte“ Tränen....

Briefmarken.

Von
Paul Steinert.

Unser Freund Max, von dem auch der Wohlwollendste nicht
behaupten konnte, daß er ein großes Licht sei, hatte davon ge-
hört, daß man, da das Geld immer weniger wert werde, suchen
müsse, „Sachwerte“ in die Hand zu bekommen. Sachwerte —
hm — aber was?

Antworte! Die wurden mit der Zeit unmodern. Und das
ist für Max, der immer sehr elegant gekleidet geht, sehr
wesentlich.

Stiefel? Oberhemden? Er besaß neun Paar Stiefel und
drei Duzend Oberhemden.
Lebensmittel? Bei Stadtverwaltungen sind schon Mil-
lionenwerte aufgestapelter Waren dieser Art vorhanden, davon
hatte er in den Zeitungen manches erbauliche Kapitel gelesen.
Er konnte doch auch kein Lebensmittellager anlegen, weil dazu
keine Junggefellensbude nicht taugte. Und zudem vermochte er
schon darum mit solchen Sachen nichts anzufangen, weil er „in
voller Pension“ lebte.

Er dachte also im Stillen umher, was andere taten. Be-
nahe wäre er auf diese Weise — das Raubergelände — der
Worte in die Arme gelaufen, aber dazu war er, so paradox das
klingen mag, doch wohl wieder zu schlau.

Das Glück war ihm auch so günstig. Jemandem entfernter
Verwandter eines Bekannten, hörte er, legte kein Geld in Brief-
marken an. Briefmarken! Und die wären in kurzer Zeit schon
um das Doppelte und Dreifache gestiegen.

Briefmarken!

War würde den Gedanken bei Tag und Nacht nicht mehr
los. Daß er darauf auch selbst nicht schon längst gekommen war!
Bei diesen unerhörten, schon automatisch gewordenen Portofolien-
rechnungen! Man bedenke: Vor dem Kriege kostete ein Brief
ganze zehn deutsche Reichsmark, jetzt sechs Mark, und wie
man in der Zeitung lesen konnte... Ja, waren hier nicht die
Grundlagen einer aerobischen grandiosen Spekulation gegeben?
Nicht ausgeschlossen: denn mittags vor Tisch auf einem an-
deren, um abends gar beifalls gleiches Snobes in die Nachbarschaft
zu fahren. Denn wenn er auch über die Kurzsichtigkeit derer
lächelte, die vor ihm am Schalter „eine zu drei“ erstanden, so
ging er doch mit einer Heimslichkeit und verschwiegener Reue-
heiß vor, die jeder Jungfrau zur Herbe erreicht haben würde.

Solchermaßen brachte er es fertig, daß bereits nach vier-
zehn Tagen sein Konto auf der Sparkasse er-
war, wofür er aber das fähige Glückseligkeit an sich, sämtliche Fächer
seines wackeligen Schreibtisches voll funktionsloser Briefmar-
kenböden zu wissen, an denen er sich förmlich labte, wie ein ein-
geleiteter Kunststiller an seltenen Kupferstichen. Beiläufig
der Realisierbarkeit seines Schatzes hatte er zwar noch recht vage
und unsichere Vorstellungen; seine Gedanken bewegten sich eben
immer nur wieder um das Wort „Portofolien“, wie Tauben
um den Nistkasten und Moten um das Licht der Lampe flie-
gen. Sein innerer Mensch war eben ein gut Stück Romantiker,
und auf dieses feistliche Plus gegenüber unserer materiellen Zeit
tat er sich ja auch nicht umsonst etwas an.

Aber in diese jarte Romantik sollte gar bald die rohe Faust
der Wirklichkeit fahren.

Das war der Anfang vom Schicksal.
Max mußte durch irgend einen Unfall erfahren, daß der er-
wähnte entfernte Verwandte seines Bekannten auslan-
dische Marken sammelte. Ausländisch! Und dazu noch
a p e k t e m p e l l e !

Das war die Katastrophe. Erst glaubte er seinen Schimen
nicht trauen zu können. Dann kam es über ihn, sein ganzes
Anficht. Drei Nächte tat er in stummer, aber nichtsdestoweniger
wilder Verzweiflung kein Auge zu.

Was sollte er mit seinen verfluchten Marken tun? Er rech-
nete: wenn er jede Woche zwei Privatbriefe zu schreiben haben
würde, bräuhete er im Jahre 104 Marken. Das macht in zehn
Jahren 1040 — ein paar lumbische Bogen. Sein Vorrat aber
würde für mindestens fünfzig Menschenleben ausreichen — ent-
fesslich!

Nach drei Tagen hatte er sich dazu durchgerungen, daß er

verkaufen mußte. An wen? Die Post? Die war froh, daß
sie das Zeug los war. Also an Bekannte und Freunde.

Nun setzte ein Verkaufsgeschäft ohne Gleichen ein. Jedem,
der ihm in den Weg lief, bot er Briefmarken an, sodass man
schon am dritten Tage allgemein einen großen Bogen um ihn
machte. Und da die Kaufsust natürlicherweise äußerst gering
war, mußte er „unter Kurs“ verkaufen. Seinen Schneider be-
zahlte er in Eine-Mark-Briefmarken, seine Pensionsmutter fand
er mit Fünftälern ab.

Was Wunder, daß man Verdacht schöpfte!

So war es unausweichlich, daß Max eines Mittags in sei-
nem Zimmer das Auge des Gesetzes antraf, unheimlich ruhend
auf den Bergen von Briefmarkenbögen auf dem Schreibtisch.
Die kompromittierenden Beweise waren da. Unklarheit bestand
nur noch über die Frage: ob Diebstahl oder gar Fälschung.
Was war selbstverständlicher, als daß Max, trotz aller Un-
schuldsbeteuerungen mitzuwandern mußte!

Auf der Polizeiwache blieb ihm nichts anderes übrig, als
ein umfassendes Geständnis abzugeben, welches jedoch, da es den
Beamten reichlich konfus erschien, nicht, das Mißtrauen nur
noch erhöhte. Über Max hatte doch immerhin nach einiger
Zagen das Glück, zu hören, daß Nachfragen auf sämtlichen Post-
ämtern der engeren und weiteren Umgebung die Richtigkeit
seiner Angaben einigermaßen bestätigt hatten.

Es war wirklich ein Glück! Denn so bekam er seine Brief-
markenbögen in drei Paketen wieder unter die Arme gedrückt
und konnte von dannen ziehen.

Aber verwunden hat er die Sache noch nicht. Weder mor-
alisch, noch finanziell. Denn er magt keinen weiteren Versuch,
seine Briefmarken abzugeben, wie man sagt, aus Furcht, noch
weiteren Schwierigkeiten zu begegnen.

Aus Welt und Leben.

1. Was Gold vermag. Wenn das Gold das uns heute lei-
det ganz aus dem Geschäftskreis verschwunden ist, so häufig wäre
wie Kupfer oder Zinn, so würde es von grohem wirtschaftlichen
Wert sein, denn es besitzt anderen Metallen gegenüber erlau-
liche Eigenschaften. Es kann überaus dünn gewalzt werden,
während Eisen bei einem sehr dünnen Draht bricht und auch
Kupfer nicht dünner verarbeitet werden kann als Menschenhaar,
dann ein Centigramm Gold in einen Draht von 500 Fuß Länge
ausgezogen werden; 28 Gramm lassen sich zu einem Draht ver-
arbeiten, der über 75 Kilometer lang ist, und 15 Kilogramm
würden genügen, um damit einen feinen Gürtel um die ganze
Erde zu legen. Gold kann zu außerordentlich dünnen Plättchen
verarbeitet werden. Aus einer Menge von 50 Milligramm
kann man eine Goldplatte walzen, die 7 bis 8 Zoll breit und
deren „Dicke“ nur den 1350 000. Teil eines Zolls beträgt. Ein
Schapel von einer Million dieser Plättchen wäre nicht höher als
eine gewöhnliche Zettelfalte. Vor kurzem hat man in einer eng-
lischen Fabrik Goldplättchen von solcher Dünne hergestellt, daß sie
tatsächlich durchsichtig waren.

2. Kraftwerke und Naturschutz in der Schweiz. Die Wasser-
kraftanlagen der Schweiz sind für dies Land von besonders
hohem wirtschaftlichen Wert, bedrohen aber zugleich die eigen-
artige Schönheit der Gebirgswelt, sodass eine strenge Beobach-
tung des Naturschutzes notwendig wird. Wie in den
„Heimatschutz-Chronik“ hervorgehoben wird, kämpft der Schweiz-
er Naturschutz gegen zwei neue Projekte. So ist von ihm Einpruch
erhoben worden gegen die geplante Verwen-
dung der Siffer-Veragler-Wasserkräfte. Es wird nämlich das
Bodrinis für ein Sifferseewerk befristet, da die Ausfuhr des
hier zu gewinnenden Wasserkräfte geplant ist. Es ist gegen das
allgemeine Interesse, wenn man die Naturschönheiten des ber-
gigen Berglandes aufopfert, um möglichst viel elektrische Kraft
ins Ausland zu verkaufen. Zudem würde ein Kraftwerksver-
bot zu der Notwendigkeit führen, im Engadin Fabriken zu er-
richten. Damit wäre dann das Schicksal dieser unvergleichlichen
Landschaft besiegelt. Auch gegen die Pläne, den fließenden Sem-
vader See zur Kraftgewinnung alljährlich 2 Meter über den
mittleren Stand zu heben und um 17 Meter zu senken, protes-
tiert der Heimatschutz der Schweiz, das gewalttätige Grimsel-
tende Kraftmenne schaffen, daß der schweizerische Bedarf nach
Anficht der Fachleute auf lange Zeit gedeckt ist. Es besteht also
kein Grund, sich an unerfölicher Naturschönheit zu vergrei-
fen, die auch rein wirtschaftlich für die Schweiz von höchstem
Wert ist.

Karolas Leid und Liebe.

Roman von E. Grabowski.

(Nachdr. verboten.)

Verwirrt und gedemütigt blickte Karola zu Boden. Ihr
Mut zerrann, für die Wahrheit, die ihr aus Tante Emmas
Worten entgegentrat, fand sie keine Erwiderung. Und doch
hatte auch sie ein Recht auf Freudel! Der Gedanke trieb ihr
die Lippen auf die Lippen:

„Wenn ich nicht tanzen kann, möchte ich wenigstens zu-
sehen.“

Dagegen ließ sich um so weniger einwenden, als Karola
mit den anderen eingeladen worden war. „Aber,“ fragte
Tante Emma, „was willst du denn anziehen?“

„Mein Rattunkleid ist frisch gewaschen.“

Mutter und Tochter waren sich einen Blick zu, der un-
gefähr sagte: Anspruchsvoll ist sie nicht.

Karola war schon davon gelaufen. Das hellblaue Rat-
tunkleid, das sie an jedem Sommertage getragen hatte, zog
sie an; es dünkte ihr schöner als Seide.

Kurt kam, mit Decken und Mänteln für die Heimfahrt,
die Mäntel waren schon kühl.

„Der Wagen wartet hinter dem Wehr,“ sagte er. „Der
Taufend, unsere Aigunerin geht mit! Hatteft du nichts
besseres anzuziehen? Nein? Nun, so kommt.“ Er zog die
Uhr. „Es ist nicht mehr zeitig.“

Kurt umgab Karola mit köplicher Galanterie, die sie
sch widerwillig gefallen ließ. Ihr Herz klopfte heftig; Ich
werde Johannes wiedersehen! Der Gedanke beherrschte sie
völlig.

Als sie die Schenkstube betraten, die mit Kränzen und
Blumen geschmückt war, empfing sie Lottens Bräutigam
mit dem Hochmut schnell reichgewordener Menschen. Er
ließ nach hergebrachter Sitte „etwas draußgehen“ und hatte
eine reiche Tafel bestellt. Mit stichlichem Stolz führte er
Lotte, die in ihrer frischen Jugend, ihrem Puh und in ihrer
Eigenschaft als seine Braut alle Blicke auf sich zog. Unbe-
achtet ging Karola neben ihr her, doch sie hatte nur Ge-

danken für Johannes. Ihn suchte sie, mit Blicken, die Lotte
richtig deutete. Sie ließ ihren Bruder an und flüsterte
ihm zu:

„Ich glaub', die dumme Gretel ist nur wegen des Jo-
hannes da...“ Ein ganz klein wenig Eiferstich färbte
ihre Worte. Kurt sah sich um. Da sah er Johannes durch
den Saal schreiten, unmittelbar auf Karola zu. Seine
Brauen zogen sich zusammen, es schloß ihm wild durchs
Blut: Der Kerl soll mir nicht in die Quere kommen.

Im Augenblick konnte er nichts dagegen tun, aber er
wollte wohl wachsam sein... Ja, das wollte er. Er
spruckte aus, steckte die kurze Weife weg und suchte sich ein
Mädel zum Tanz. Die Giebeln der Musiker freischten auf,
die Paare fanden sich und drehten sich im Takte; mit feier-
lichem Ernste die einen, wild und lebendig die anderen, je
nach Herkommen und Temperament.

Karola tanzte nicht, es hatte sie niemand geholt. Es
kannte sie niemand als Tänzerin, und die jungen Leute, die
im Saale waren, hatten wohl alle ein Mädel, das sie nicht
zurücklassen durften. Karola sah mit brennenden Augen
dem Treiben zu. Auch in ihrem Blute regte sich die Luft
der Jugend, es stien der Wunsch in ihr auf, mit „ihm“
durch den Saal zu fliegen, nach den Klängen der Musik.
Da stand er vor ihr und frante sie:

„Warum tanzst Du nicht?“

Sie sah in seine hellen, treuen Augen, hörte seine
Stimme, die wohlwollend ihr Ohr traf. Wie ein Rauch kam
es über sie, sie wußte keine Antwort zu geben, hatte Mühe,
das Beben zu verbergen, das durch ihre Glieder ging. Da
fragte er sie wieder:

„Kannst Du nicht tanzen?“

Ein tiefes Rot hufchte über ihr Gesicht:

„Ich weiß es nicht,“ sagte sie leise.

„Wollen wir es miteinander versuchen?“

Wie lieb er war! Seit sie ihn nicht gesehen, war er noch
stärker geworden; alle Mädchen sahen ihm nach. Das
ging ihr rasch durch den Kopf. Sie hatte sich schon erhoben;
er legte den Arm um sie, sie küßte den warmen Bild sei-
ner Augen, den Hauch seines Mundes, da verlor alles um

sie her. Sie dachte nicht daran, daß sie sich möglicherweise
lächerlich machen könnte, weil sie noch nie getanzt hatte,
dachte nicht daran, wie ihr Wagnis enden würde. Willig
folgte sie ihm. Er führte sie gut, und sie schmeckte sich ihm
innig an. Ihre Füße glitten leicht über den glatten
Boden, ihre Bewegungen waren anmutig. In ihrem ver-
waschenen Rattunkleid sah sie fester und lieblicher aus, als
alle anderen, die im modernen, halb häuerlichen Puh er-
schienen waren. Viele Blicke folgten ihr, verwunderte,
neidische, aber auch solche, in denen gern gebotener Beifall
lag. Karola bemerkte das alles nicht, sie fühlte sich über-
aus glücklich. Ein wohliliges Begehen strömte durch ihre
Glieder:

„Ich wußte nicht, wie schön das Leben sein kann!“

flüsterte sie Johannes zu. Der sah in ihre Augen, die im
reinsten Freude zu ihm aufstrahlten, und dachte:

Wenn ich Dich jetzt küssen dürfte... Du süßes, liebes
Mädchen! Von den Tanzenden waren viele aus den Reihen
getreten, sie sahen dem Paare nach, das Mutter Natur in
bester Laune für einander geschaffen hatte. Es flogen
ihnen bewundernde Worte zu: Wie schön sie tanzten... wie
Karolas Füßchen über den Boden flogen...

Johannes drückte sie fester an sich:

„Du hast mich ja belogen, Karla... Wer soll es Dir
glauben, daß Du noch nie getanzt hast?“

Ein läches Rot ging über ihre Wangen:

„Ich habe Dich nicht belogen, Johannes,“ flüsterte sie,
„Ich habe wirklich noch nie getanzt — vor anderen oder mit
anderen. Allein, für mich, habe ich freilich getanzt, wenn
der Veleermann spielte, oder ich habe mir die Melodien dazu
gelmumt, wie ich sie im Ohre hatte. Ich mußte tanzen,
wenn ich allein war, es trieb mich etwas dazu... Ich
mußte nicht: Ich habe getanzt, weil ich immer dachte: Es könnte
mir einmal gehen wie dem Aghenbrädel...“

„Ach,“ sagte er lachend, „dann bin ich wohl der Prinz,
der Dich zum Tanze holt?“

(Fortsetzung folgt.)

Qualitäts-Möbel

Grosse Auswahl in Einzelzimmern wie auch kompletten Einrichtungen.
Anlieferung in der Stadt franko Wohnung. Versand nach auswärts prompt u. gewissenhaft bei billigster Berechnung.

kaufen Sie vorteilhaft in der
Westf. Möbel-Zentrale
Heinr. Heidmeier, Münster i. W.
Bahnhofstraße 60 Fernruf Nr. 2471
Von den Bahnhöfen 2 Minuten entfernt.

Ständerlampe Phonolicht.

Die Phonolichtlampe, eine Zierde nach des elegantesten Raums vereinigt Ständerlampe und Musikwerk in höchster Vollendung.

Alleinverkauf:

Zeder & Co., Münster i. W.
Ausstellung und Verkauf bei der Firma Gebr. Knacke, Münster, Bahnhofstraße 28. Telefon 179.
Unverbindliche Vorführung.
— Den ganzen Tag geöffnet. —

Rohrleitungen

für Hoch- und Niederdruck, Rohrschlangen usw. nebst sämtl. Rohrbogen u. Formstücke. Auf Wunsch mit Montage und fertig verlegt.

Kettbaumrohre

fabriziert und liefert kurzfristig

Röhrenindustrie F. Meyer,
Dinstaken (Rhld.) Telefon 12.

Wir suchen für alle Abteilungen
(Jüngere)

Bankbeamte

zu möglichst baldigem Eintritt.
Barmer Bank-Verein, Hinsberg,
Fischer & Comp., Bocholt i. Westf.

Lungen- und Asthmakranke!

Verzaget nicht! Wer bisher vergeblich hoffte, findet sichere Hilfe!

Alle, die an Lungenleiden, Lungen- und Brustverengung, chron. Asthma, hochgradigen Lungenleiden, Lungenapoplexie, harnackiger Bronchitis, chron. Husten, Katarhe, Engbrüstigkeit, Nachschweiß, chron. Kränklichkeit, heilt der Heilkräutertrank „Jeroni“ selbst in den hartnäckigsten Fällen, wie bisher kein gebotener Tee oder Medizin. „Jeroni“ hilft selbst noch da, wo alles versagte. Preis pro Paket Mk. 55.— Täglich beste Beweise für die wunderbare Wirkung unserer Tees; so schreibt E. W. in P.: „Ihr Tee hat bei mir, nachdem ich alles mögliche für mein Leiden ohne Erfolg angewandt hatte, direkt Wunder gewirkt. — Kräutertee „Donaliti“ wirkt bei Lungenbluten und Blutungen ganz hervorragend und stillt das stärkste Bluten in ganz kurzer Zeit. Preis pro Paket Mk. 55.— Kräutertee „Centarin“ wird bei Lungenentzündungen mit grossem Erfolg angewandt u. wirkt in staunenswerdend kurzer Zeit. Preis pro Paket Mk. 57.— Nachnahme Porto extra.

Medizinisches Versandgeschäft Zweibrücken 3169

Landwirt sucht Gut oder grössere Landstelle
gegen volle Auszahlung zu kaufen.
Offerte unt. Va 5062 a. d. Geschäftsst.
der Allgem. Ztg. Coesfeld.

Wer weiß wie es in den nächsten Tagen wird?

Heute zahlen wir noch ganz enorm hohe Preise für

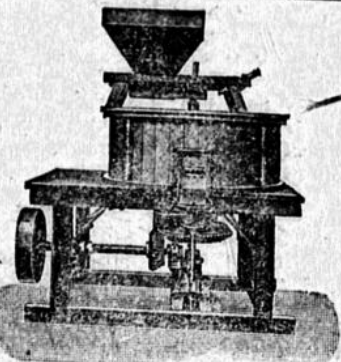
Gold-, Silber-, Platin-

Gegenstände aller Art, wie Ketten, Ringe, Löffel, goldene Uhren, Brennstifte usw. Bevor Sie irgendwelche Gegenstände aus Edelmetall, ganz gleich ob gut erhalten oder zerbrochen, verkaufen, bitten wir erst unser Gebot zu hören

Lebenthal & Ordning, Edelmetall-Kontor

Münster i. W., 6 Verspoel 6
an der Ludgerikirche.

Bitte genau auf Nummer 6 zu achten.



Stein-, Schrot- und Backmehl-Mühlen

Steine von 40 cm — 140 cm Durchmesser, auch mit Elevator und Siebtmaschine. Auch eingebaut in Gebäuden. Auf Wunsch Zusendung v. Prospekten und Zeugnissen.

Emil Wötmann,
Emsdetten.

Mühlbauanstalt, Tel. 174.
Mühlbau seit 1913.

BRENTORF.

Wir liefern an die Großindustrie und den Kohlenplatzhandel vorteilhaft unseren Qualitäts-Brenntorf und erbitten Anfragen. Unsere Spezial-Abteilung Brenntorf-Großhandel ständig im Torf-Erzeugungsgebiet vertreten, steht mit fachmännischer Beratung gern zu Diensten.

Torfeinkauf ist Vertrauenssache.

Sie kaufen bei uns aus erster Hand.
Eigene Torfwerke. Prompte Lieferung.
Westfäl. Braunkohlen-Handels-Gesellschaft m. b. H., Münster i. W.
Mozartstraße 3. Telefon 181.
Telegramm-Adresse: Kohlenkontor.

Wir suchen zum baldigen Eintritt für unser kaufmännisches Büro ein

Fräulein

welches perfekt Maschinenschreiben kann und mit allen sonstigen Arbeiten vertraut ist. Schriftliche Angebote unter Beifügung von Zeugnisabschriften und Angabe von Gehaltsansprüchen, sowie des frühesten Eintrittstermins erbeten.

Gebr. Döpp, Dorsten i. W.
technisches Installationsgeschäft.

Schmerz- und gefahrlose Entfernung in 2 Stunden von

BANDWURM mit Kopt

Bestes Mittel geg. alle Eingeweidewürmer
Prospekt gegen 2 Mark Porto.
Niewels Naturheilmittel, Hamm i. W. N 24

Arbeiterfamilie

(erwachsene Kinder) sucht Stellung bei einem Landwirt geg. Unterhalt.

Stanislaus Korcz,
Bergkamen,
Dorfstraße 12.

Alleinstehendes, erfahrenes Fräulein, tüchtig in Haus-, Garten- u. Näharbeit, sehr kinderlieb, wünscht möglichst bald, vertrauensvoll die Führung eines frauenlosen, bürgerlichen gut kath. Haushaltes zu übernehmen.
Offerten unt. E N Ondrup Bahnhof, Kreis Lüdinghausen.

Nach Coesfeld.

Suche für meinen kleinen Haushalt (3 Personen) zum 1. November ein in allen Hausarbeiten erfähr.

Mädchen.

Gute Behandlung und hoher Lohn.
Off. unt. Nr. M. K. 200 an die Geschäftsstelle d. Allgemeinen Zeitung Coesfeld erbeten.

Mädchen.

Zuverlässiges, älteres Mädchen, das melken kann, zum baldigen Eintritt gesucht. Guter Lohn und gute Beköstigung zugesichert. Angeb. unt. T. 14 a. d. Anz.-Verm.

J. & A. Temming,
Bocholt.

Mädchen

für Küche und Haus zum baldigen Eintritt gesucht. Mitteilungen unt. Nr. 2499 besorgt C. Wüllner, Stadtlohn.

Rühr-Vertreter

zum Verkauf von Aki-Seife und Seifenpulver gesucht.
H. Dransfeld, Rheine, Generalvertreter.

Suche für meinen Sohn eine Stelle als

Uhrmacher-Lehrling

bei Familienanschluss. Angeb. unt. Nr. 2500 an C. Wüllner, Stadtlohn.

Motorrad

Phanomen 3,5 P. S. sehr gut erhalten. Motor und Bereifung in tadellosem Zustand zu verkaufen.
Off. an die Geschäftsstelle d. „Zeno“ Münster i. W. Südstraße 93.

Gleichstrom-Motor

0,5 PS, preiswert zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle d. „Zeno“, Münster, Südstr. 93.

Kriegsanleihebesitzer!

Industrielles, gutgehendes Werk. Aktien-Gesellschaft, mit einem Kapital von 30 Millionen Mark, bietet Kriegsanleihebesitzern an ihren Besitz ohne Kapitalverlust gewinnbringend zu veräußern. Gefällige Angebote befördert unter K. B. 5965 Rudolf Mosse, Köln.

Tüchtige

Verkäuferinnen

geg. hoh. Gehalt für bald oder später gesucht.
Warenhaus A. Weyl
Bocholt.

Wassersucht geschwollene Beine heilt in garant. einigen Tagen der bewährte „Pöllerintee“. Anschwellungen gehen sofort zurück. Herz wird ruhig und Magendruck verliert sich. Hilft noch da, wo alles versagte. Preis des Paketcheins M. 55.— Nachnahme. Porto extra.

Medizinisches Versandgeschäft Zweibrücken 3169

Zimmertüren

liefert als Spezialität
Mechan. Holzverarbeitung
B. Riering, Coesfeld
Fernruf 240.

Kleine Anzeigen

wie Stellen- und Personalgesuche finden im allgemeinen Teil unserer
— Zeitung bei einer Auflage von ca. 80000 weiteste Verbreitung. —

der
entrale
ster I. W.
Nr. 2471
entfernt
rechnung.
beschädigte
rkzeuge
lagen
u hohen Preisen
Münster I. W.
76.
rad
al
Gleichstrom-
Motor
PS, preiswert zu
kaufen.
heraus in der Ge-
äftsstelle d. Zeno,
ster, Südstr. 93.
Kriegsanleihebesitzer!
industrielles
gutes Werk. Ak-
Gesellschaft, mit
im Kapital von
Millionen Mark,
Kriegsanleihebe-
zern an ihron
tz ohne Kapital-
verlust gewinnbring-
verwerten. Ge-
Angebote be-
rd unter K. B.
Rudolf Mosse.

Aus der Heimat.

Bocholt, den 13. Oktober 1923.

1. Beethoven-Abend im Schützenhaus. Das in kurzen Zügen entworfen Bild von Beethovens Leben und Wirken wäre zu unvollständig, wollte ich nicht die religiöse Seite seiner Werke wenigstens kurz streifen. Es versteht sich eigentlich bei der fau- stischen Natur des Tonsetzers, die sich auch in seinem Aussehen wie selten ausdrückte, von selbst, daß das religiöse Moment einen breiten Raum in seinem Schaffen, besonders aber in den spä- teren Lebensjahren einnehmen mußte. Viele seiner Werke wie das „Lied an die Sterne“, „Lied aus meine Luft“, „Nacht tritt der Tod“ u. a. m. sind aus ernstesten religiösen Stimmungen hervor- gegangen. Den Gipfelpunkt dieser Schöpfungen bildet aber ohne Zweifel die Messe solennis, an der Beethoven vier Jahre ar- beitete und die er selbst „l'oeuvre le plus accompli“, sein vollendetes Werk nennt. In seinem Tagebuche von damals stand der Ausdruck: „O höre stets, Unausprechlicher, höre mich, deinen unglücklichen, unglücklichsten aller Sterblichen!“ Aus dieser Seelenstimmung heraus schuf er den Entschluß, zur Ein- führung seines hohen Schülers als Erzbischof von Olmütz eine feierliche Messe zu schreiben. Er wollte den „Gesang“ schreiben „zur Ehre des Allmächtigen, des Ewigen Unendlichen“. „Opere noch einmal alle Kleinigkeiten des gesellschaftlichen Lebens deiner Kunst. O Gott über alles! Denn die ewige Vorsicht lenkt allwissend das Glück oder Unglück, Sterblicher Menschen“, — mit diesem Wort aus Homers Odyssee weicht er sich der gro- ßen, erhabenen Aufgabe. Es war ein schwerer Entschluß. Hier mußte sich Beethoven an hergebrachte Formen und vor allem an das Wort binden, das ihm freilich im einzelnen für die eigene Vorstellung reichen Inhalt bot, aber als Ganzes den natürlichen Strom seiner Phantasie hemmte. Selbstsame Zeiten der „Erdenentfaltung“, der völligen Weltabgeschiedenheit nahen jetzt. Da der Meister stets mehr erlaubte, konnte er sich seiner Umgebung zum Teil nur durch Konversationshefte verständlich machen. In ihnen steht aus dieser Zeit 1819/20 zu lesen: „Sofrates und Jesus waren mir Muster“ und „Das moralische Gesetz in uns und der gestirnte Himmel über uns: Kant!“ In diese Stimmung hinein gehören die Schlussworte des Abend- liedes an den gestirnten Himmel:

Ernte bald an Gottes Thron
Meiner Leiden schönen Lohn!“

Auf der Partitur der Messe stehen die Worte: „Vom Herzen — möge es wieder zu Herzen gehen“. Und sein Jamulus Schindler berichtet von ihm, daß sein ganzes Wesen gleich bei Beginn der Arbeit eine andere Gestalt angenommen. Ja, es ging so weit, daß er im Speisehaus vertieft in Gedanken zu bestanden vergaß und doch bezahlten wollte. Goethe hörte von ihm in dieser Zeit sagen, daß er ein Narr sei. „Wirklich schien er da- mals ganz besessen zu sein, besonders als er die Fuge und das Benedictus schrieb“, erzählt Schindler. Die Fuge et vitam ven- turi ist dann auch der Höhepunkt, die Vorstellung der Unver- gänglichkeit und Unerlöschlichkeit des Seins in hinreißender, nachhallender Töne gegossen. Das sanft herabsinkende Benedictus, die Gewährung beseigender Hilfe von oben, ist später für Wagner's „Das Rheingold“ zum Niedersinken des hl. Grals, des Sinnbildes der göttlichen Gnade, in Lohengrin geworden.

Dieses Werk und die 9. Symphonie kaufte der rheinische Verleger Schott, von dem sich Beethoven alten Wein zur Stär- kung in seiner schweren Lebenszeit erbat. „Ich bitte Gott stets nur, schrieb er damals, daß ich so lange ich noch hier den Tod im Leben erleben muß, vor Mangel geschützt werde.“ Viel mehr als das Nötigste zum Leben besaß Beethoven nicht. Mit Gleich- mut hat er es getragen, selbst in den Tagen schwerster Krank- heit. „Mit wahrhaft sokratischer Weisheit und beispielloser Seelenruhe geht er dem Tode entgegen“, schreibt ein Zeitgenosse. Und so ist er dahingegangen. Grillparzer hielt die Grabrede mit dem Motto: „Ein Künstler war er und was er war, war er nur durch seine Kunst.“

Wären diese Ausführungen eine kleine Vorbereitung sein für den am Freitagabend im Saalbau des St. Georgius- Schützenvereins stattfindenden Vortrag, wo Herr Dozent Dr. König über die stilistische Größe in Beethovens dramatischer Dar- stellungsweise mit Erläuterungen am Flügel sprechen wird.

3. Rath. Arbeiterverein St. Paulus. Der Verein feiert be- kanntlich im kommenden Jahre sein goldenes Jubeljahr. Um die entstehenden hohen Kosten zu decken, richtet der Vorstand an die Mitglieder und Freunde des Vereins folgendes Rund- schreiben: „Im nächsten Jahre kann der Arbeiterverein St. Paulus auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Der Verein hat in den 50 Jahren die materielle und sittlich-religiöse Hebung des Bocholter Arbeiterstandes als seine erste Aufgabe betrach- tet und nicht ohne Erfolg daran gearbeitet. Zweifelloso hat er ein gutes Stück Volksbildung geleistet. Das goldene Jubeljahr soll am 8. Juli 1923 in Ehren, aber schlicht und einfach, ge-

feiert werden. Bei der gewaltigen Geldentwertung werden trotzdem die Kosten nicht gering sein, zumal die Vereinsjahre dringend der Erneuerung bedarf. Wir richten daher an alle unsere Freunde und Gönner die herzlichste Bitte, ihre Sympathie für den Verein durch eine großzügige Geldspende bezeugen zu wollen, wofür wir im Voraus herzlich danken.

n. Geflügelzuchtverein für Bocholt und Umgebung e. V. In der am Sonntag vormittag stattgefundenen Generalversamm- lung, welche als wichtiger Punkt die Beitragsverhöhung auf- wies, wurde nach lebhafter Debatte der Vortrag des Vor- sitzenden, den Beitrag auf monatlich 10 M mit Wirkung vom 1. Oktober ab festzusetzen, angenommen. Mit der Einholung des Beitrages soll sofort begonnen werden. Die Zeitung wird auf Vereinskosten nicht weitergeliefert, sondern jedes Mitglied muß die gewünschte Zeitschrift selbst beziehen. Bestellungen können aber durch den Verein gemacht werden, wodurch ein billigerer Bezugspreis erwirkt wird. Vorgelesen sind die beiden Zeit- schriften „Norddeutscher Geflügelhof“ und „Westdeutscher Geflü- gelhof“; Herr Karl Scholten, Bismarckstraße, nimmt Be- stellungen auf die Zeitschriften entgegen. Bezüglich der Futter- mittel wurde mitgeteilt, daß die Kiste bereits nach hier abge- sandt und in aller Kürze eintreffen werde. Ferner hatte Herr Wint sog. Rühweizen, gedrohenen Weizen, aufgelegt, von dem verschiedene Mitglieder mehr oder minder größere Mengen für den Bedarf bestellten. Um eine gute Befeuchtung mit Futter- mitteln durchzuführen, empfiehlt sich eine weit größere Betref- fung der Mitglieder an den Versammlungen, da dann unter Umständen größere Bestellungen gemacht werden können. Bei der jetzigen schwierigen Zeit können die Mitglieder nur bei fester Bestellung auf Berücksichtigung bei der Verteilung rechnen. Nach Erledigung dieses Punktes wurde wieder die Käfigfrage be- handelt. Bei dieser Gelegenheit wurden verschiedene Vor- schläge gemacht, um die fehlenden Mittel für das Material bereit zu stellen. Schließlich erklärten sich einige eifrige Züchter bereit, an Hand einer Liste zu kollektieren. Soffentlich hat die Sammlung großen Erfolg, daß endlich die Käfigfrage geregelt werden kann. An Jungtieren waren vorgeführt: Plymouth, Minorca, rehschwarz, Italiener, Hamb. Goldsprenkel, die von den Mitgliedern ausgiebig besprochen wurden. Es wurde sich bei der Vorführung von Jungtieren gewiß empfehlen, wenn jedesmal nur ein oder zwei Rassen vorgeführt und diese dann geteilt kritisiert, d. h. in ihrer Rasseinheit oder ihren Feh- lern öffentlich besprochen würden. Somit würde der ein- zige größere Nutzen aus den Besprechungen ziehen. Gegen 1 Uhr wurde die anregend verlaufene Versammlung geschlossen.

p. Ernennung. Der Oberbürgermeister Kleemann Besche- mann in der Regierung in Breslau ist zum Oberpräsidenten ernannt und dem Oberpräsidenten der Provinz Niedersachsen zu- geteilt worden. Herr Wesemann war bis zum 5. Juli 1920 Erster Bürgermeister von Bocholt.

a. Brotbuchausgabe. Auf die heutige Bekanntmachung betr. Brotbuchausgabe sei hiermit noch besonders hingewiesen.

m. Schöffengerichtssitzung. In der gestrigen Schöffengerichts- sitzung wurden 12 Strafsachen verhandelt. Ein Arbeiter von hier wurde wegen Fortschlechts, Nötigung sowie Beleidigung eines Postbeamten zu 1000 M Geldstrafe und 3 Monaten Gefängnis verurteilt. — Ein auswärtiger Kaufmann und Werk- meister wurde wegen verbotsmäßiger Einfuhr von 60 Armband- uhren mit je 90 000 M und 1 Woche Gefängnis bestraft, wobei die Freiheitsstrafe bei guter Führung erlassen wird. Ein dritter Angeklagter wurde freigesprochen. — Ein Bergarbeiter von hier erhielt wegen Diebstahls 4 Monate Gefängnis und wegen Hausfriedensbruchs 1 Monat Gefängnis. — Ein hiesiger Hän- der wurde wegen eines Fahrraddiebstahls mit Rücksicht auf die Vorstrafen zu 1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust ver- urteilt. — Wegen eines gleichen Diebstahls erhielt ein hiesiger Arbeiter 4 Monate Gefängnis bei sofortiger Verhaftung. — Gegen einen Kaufmann aus Köln, der wegen Salverfälschung- gels angeklagt war, wurden 150 000 M Geldstrafe und 1 Monat Gefängnis anerkannt. — Eine Frau aus Oberhausen wurde wegen Zigaretten schmuggels zu 500 M Geldstrafe verurteilt. — Ein Landwirt aus Dingden erhielt wegen Verstoßes der Be- stimmungen für den Viehtransport 500 M Geldstrafe. — In einer Sache erfolgte Vertagung.

e. Fahrraddiebstahl. Am Mittwochabend 7.30 Uhr wurde einem Gaste aus dem Vorort der Wirtschaft Langenhoff ein gut erhaltenes Fahrrad Marke „Panther“ gestohlen. — Gegen- so wurde einem Wirt in der Kreuzstraße am Dienstag ein Fahrrad aus dem Hofraum entwendet.

f. Diebstahl. In einer der letzten Nächte wurde einer Anwohnerin der Dingdener Chaussee eine größere Menge Birnen aus dem Garten gestohlen.

a. Westfälische Eisenbahnprojekte. Der Preussische Landtag hat dem Reichsrat einen Antrag zugehen lassen, der eine be- schleunigte Fortführung der Bahnbauten im Sauer- und Sieger-

land vorsieht und zu einer Verminderung der für diesen Winter zu erwartenden Arbeitslosigkeit beitragen soll. Es handelt sich um den Ausbau einer Reihe von Bahnlinien, so um die Straßen Siegen-Kreuztal, Kreuztal-Olpe und Olpe-Meinerzhagen. Die Zentrumsabgeordneten Schmelter, v. Papen, Baumhoff haben noch den beschleunigten Ausbau der seit fünf Jahren begonnenen Strecke Dortmund-Münster beantragt, sowie den Beginn des seit Jahren für notwendig erklärten Baues der Nord-Südlinie Hamm-Meheim-Hilfen-Allenborn-Finnenrop, sowie den Anschluß der Hönnefahnbahn an die Ruhr-Siegbahn.

a. Der 3. Westfälische Beamtenkongress findet am 14., 15. und 16. Oktober in Hagen statt. Die Tagung wird für die west- fälische Beamten- und Lehrerschaft von besonderer Bedeutung sein, weil sie zu einer Reihe sehr wichtiger und aktueller Beam- tenfragen Stellung nehmen wird. Die Referate liegen in den Händen erfahrener Sachverständiger.

b. Lowie, 12. Okt. Geldbetrug. Als ein hiesiger Bewoh- ner am Mittwoch seinen Kappus aus dem Felde holen wollte, machte er die Entdeckung, daß das ganze Stück bereits von anderen Personen in einer der vorhergehenden Nächte abgezogen war. Alle Nachforschungen nach dem Verbleib des gestohlenen Gutes blieben bisher erfolglos.

* Wesel, 12. Okt. Selbstmordversuch. Gestern nachmittag gegen 9 Uhr hat ein junges Mädchen versucht, sich mit Klee- fahlg zu vergiften. Das Mädchen ist dem Städt. Krankenhaus zu- geführt.

Turnen, Sport und Spiel.

:: Deutsche Jugendkraft. T. u. B. St. Joseph. Am Mit- wochabend fand im großen Saal des Vereinshauses St. Joseph die nunmehr festgelegte monatliche Vollversammlung statt, die bindend ist für alle Jugendkraftler von St. Joseph. Zu Beginn der Versammlung führte der Präses die Herren Lehrer Präbilla und Thüning ein, die ihre ganze Kraft in den Dienst der Jugendkraft-Sache von St. Joseph stellen wollten. Die Mitglieder von T. u. B. begrüßten die neuen Förderer unserer Sport- sache mit warmer Begeisterung. Dann gab unser Mitglied, Herr We- gert, einen längeren Bericht von der am Sonntag in Empel stattgefundenen Vertreter-Sitzung des Bezirks Borken-Rees zur Sprache. Nach den eingehenden Vor- bereitungen wird sich gewiß ein spannender Kampf entwickeln, um das gestiftete Banner, das T. u. B. St. Joseph bereits zweimal erworben hat. Der Bannerwettkampf, auf den noch näher hingewiesen wird, wird in seinem zweiten Teile (nach- mittags) ein großes öffentliches Schauturnen bringen, bei der die neue Bezirksmeisterriege mit ihren Geräteübungen und das Jugendturnen wohl viele Freunde und Gönner der Jugendkraft außer den eigentlichen Mitgliedern anlocken wird. — Nach einer kurzen Besprechung über unseren Tochterverein T. u. B. Nuffam kam es zu einer Aussprache über unsere Stellung zum West- deutschen Spielverband. Es wurde entschieden das Festhalten des Abkommens betont, das zwischen beiden Verbänden getroffen ist bei Uebertreten und ähnlichen Fällen. Einige strittige Fälle wurden besprochen und dem Vorsitzenden des Schiedsgerichtes, Herrn Turn- und Schwimmlehrer Schilling zur Erledigung zu- gewiesen. Im übrigen wurden noch manche kleinere Sachen er- ledigt. Als Strafe für Fehlen bei der nunmehr festgelegten monatlichen Vollversammlung wurden 20 M bestimmt. Die nächste Fußballversammlung ist am 19. September; die nächste monatliche Vollversammlung am Donnerstag, den 2. November.

Am letzten Sonntag fanden im Vereinshaus Jugend- wettkämpfe unserer frisch blühenden Turnerjugend statt. Das Ergebnis kann unsere Jugend nur weiter anerkennen. Es er- zeigten an Punktezahl: 1. Krahn 87; 2. Kleinhaus 76; 3. Himmelfink 72; 4. Klein 70; 5. Wenink 66; 6. Jöhren 62.

Am Sonntag, den 15. Oktober findet morgens 11 Uhr im Vereinshaus St. Joseph eine Bezirksvorturnerstunde statt für das Schauturnen am 29. Oktober. „Jugendkraft Heil!“

Jorastitlicher Gottesdienst.

Schlussspekt 5883.

Freitag abends 5.30 Uhr. Samstag morgen 8.30 Uhr.
Samstag abends 6.20 Uhr. Sonntag morgen 8.30 Uhr.
Sonntag abends 6.20 Uhr.

Verantwortlich für den allgem. politischen Teil: Dr. Karl Kasper, für Sozialpolitik und Wirtschaft: Dr. Josef Kasper, für Sport und den allgem. Teil: Th. Schüller, alle in Münster. Für den lokalen Teil: Wilhelm Schüller in Bocholt.
Verlag: J. & V. Temming, Bocholt, Mitglied des Zeitungsvorlegerver- bandes Nordwestdeutschland (Zeno) G. m. b. H., 31. Zähring, Bocholt.
Einnahmestellen für Anzeigen aller Art: Bocholt: Kasper & Co., Th. Schüller; Bocholt: Th. Kasper; Bocholt: Th. Kasper; Bocholt: Th. Kasper.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Verordnung vom 5. Mai d. J. (Betr. Brotbuchausgabe) werden hierdurch diejenigen Personen, welche zur Abgabe der Brotbücher verpflichtet sind und dieselben bis- her noch nicht abgeliefert haben, aufgefordert, die in ihrem Besitz befindlichen Brotbücher bis spätestens Sonntagabend, den 14. d. M., nachmittags 1 Uhr im Zimmer 12 des Lebensmittelamtes (Rathaus) abzugeben.

Bocholt, den 12. Oktober 1923.

Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung :: Amt Rheide.

Die Grundsteuerlisten der Gemeinden des Amtes Rheide für das Steuerjahr 1922 liegen in der Zeit vom 12.-28. d. M. auf dem Amt Rheide Nr. 8 zur Einsicht der Beteiligten offen. Etwaige Ein- wände müssen während der Auslegungszeit bei dem Unterzeichneten geltend gemacht werden.

Rheide, den 11. Oktober 1923.

Der Kmo. Kuntmann.

Von Freitag an ist von einer schweren Kuh



per Wd. zu 140 M. zu haben bei
Hermann Hüning,
Mehrerer, Ruffmeyer Kirchweh.

Handwerker sucht
**Fräulein
oder Herrn**

für schriftliche Arbeiten.
Offerten unter W. G.
an die Geschäftsstelle.

Gewerkter Junge
für kleine Vorarbeiten
ge sucht.
Nag. Geschäftsstelle.

Kinderwagen
(Dreiräder), fast neu
preiswert zu verkaufen.
Herrn: Wiering,
Eichenhofstr. 200/1.

Ein fast neuer großer
Kinderwagen
zu verkaufen.
Nag. Geschäftsstelle.

Musikverein.

Monte, Freitag, abds.
8 1/2 Uhr, findet im
Schützenhause auf
Veranlassung des Vor-
sitz. Akademiker
ein Vortrag des Herrn
Dr. König, Münster,
über Beethoven und
seine Werke mit Er-
läuterungen am Klav-
ier statt.
Den Mitgliedern des
Musikvereins wird der
Besuch des Vortrags
empfohlen.
DER VORSTAND.

Wer kauft
Kohlen
gegen Raritäten?
Nag. Geschäftsstelle.

Krieger-Verein

Am Sonntag, den 15. 10.,
nach d. Hochzeiten:
Generalversammlung
bei Herrn Jos. Rößler.
Tagesordnung wird
im Saale bekannt ge-
geben.
Wegen Wichtigkeit der
Tagesordnung ist es
Wichtig, eines jeden Mit-
gliedes pünktlich an er-
scheinen.
Der Vorstand.

Ein gut erhaltenes
Kinderbettchen
aus besserem Gange zu
kaufen gesucht. 103232
Nag. Geschäftsstelle.

Geflügelzuchtverein.

Samstag, den 14. Okt.
von 2 Uhr ab:
Kleie-Ausgabe
bei der Wirtschaft Ober-
beck in der Gatterstraße.
Einkaufbringen.

**Mannstee Dogge,
Schäferhund**
oder sonstige
Wachthunde
zu kaufen gesucht. 5688
Bocholt, Weidenstr. 41.

Einmachköpfe

zu verkaufen.
Hofstr. 59. 1. Etage
(Toreingang).
Ertelle Gymnasien
gelehrte, gewissenhafte

Nachhilfe
und
Beaufichtigung
des Unterrichts.
Nag. Geschäftsstelle.

Eicheln
Kirschen, Sonnenblumen
und Buchenerne
werden stets zu hohen
Preisen gekauft. 103231
Nag. Geschäftsstelle.

